



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 6. März 2016, Bfa-Gottesdienst in St. Peter

Brot und Gelassenheit

¹ *Wirf dein Brot ins Wasser, nach vielen Tagen kannst du es wiederfinden.* ² *Teile mit sieben oder acht, denn du weisst nicht, was für ein Unglück kommen mag auf Erden.* ³ *Wenn die Wolken schwer sind, giessen sie Regen auf die Erde. Und fällt ein Holz nach Süden oder nach Norden - wohin das Holz auch fällt, da bleibt es liegen.* ⁴ *Wer auf den Wind achtet, sät nicht, und wer nach den Wolken schaut, erntet nicht.* ⁵ *Den Weg des Windes kennst du nicht, noch das Werden des Kindes im Leib der Schwangeren; so kennst du auch nicht das Tun Gottes, der all dies erschafft.* ⁶ *Am Morgen säe deinen Samen, und am Abend lass deine Hand nicht ruhen; denn du weisst nicht, was gedeihen wird, ob dieses oder jenes oder ob beides gleich gut gerät.*

Kohelet (Prediger Salomo) 11.1-6

I.

Liebe Gemeinde

Wirf dein Brot ins Wasser, nach vielen Tagen kannst du es wiederfinden – das ist ein einigermassen seltsamer und irritierender Satz. Hat hier einer zu viel gegessen, aber auch zu viel getrunken? Und wer überhaupt ist dieser Kohelet? Nun, immerhin der Verfasser eines biblischen Buches, aus den späten Schriften des Alten Testaments, aus den Weisheitstraditionen, in der Nähe der Spruchweisheit.

Kohelet heisst „Versammler“, einer, der Leute um sich versammelt und zu ihnen übers Leben spricht, über die hellen und dunklen Seiten des Lebens, über das Geniessen, aber auch über das Schwierige und das Leiden am Leben, über Schmerz und Gewalt und Ungerechtigkeit, einer, der über Sinn und Sinnlosigkeit redet, über die Erfahrung der Zeiten und über den Funken Ewigkeit, welcher in unseren Herzen glüht – Sie merken, dieser Kohelet hat einen unglaublich weiten Horizont.

Da *Prediger* eigentlich auch genau das tun sollten – Leute versammeln, mit ihnen übers wirkliche Leben, über Sinnloses und Sinnvolles nachdenken sollten – so hat man ihn „Ecclesiastes“ oder „Prediger“ genannt. Und danach auch, weil Salomo so

unglaublich weise gewesen sein soll, auch „Prediger Salomo“. Obwohl er mit dem historischen Salomo wenig zu tun hat, denn (wie gesagt) diese Schrift ist viel später geschrieben worden.

II.

Ein *Versammler* also, ein Lebensphilosoph, einer, der den Mut hat, das Sinnlose anzusprechen – „alles ist eitel“ und nichtig – sagt Kohelet, und unser Tun und Suchen ein Haschen nach Wind, ein „ins-Leere-Greifen“... Einer, der den Mut hat, abseits der Bahnen der normalen Frömmigkeit, des normalen Glaubens und Denkens zu fragen: Stimmt das alles? Einer, der sich die Freiheit nimmt, auch mal auf Distanz zu gehen und alles kühl zu betrachten, seine eigenen Schlüsse zu ziehen.

Kohelet, das wurde in den bisherigen Predigten deutlich, ist zwar cool, ein angesehener, vermögender, selbstbewusster Typ, aber er ist nicht gefühlsarm, nicht menschlich kalt. Ein ganzer Abschnitt ist überschrieben: „Die Tränen der Unterdrückten“ (Kap. 4.1-3). Ich will zwei Sätze daraus zitieren: *Und wiederum sah ich all die Unterdrückung, die unter der Sonne verübt wird. Und sieh: die Tränen der Unterdrückten, und sie haben keinen, der sie tröstet. Und von der Hand ihrer Unterdrücker geht Gewalt aus, und sie haben keinen, der sie tröstet.* Kohelet kommentiert das mit grossem Mitgefühl: die Toten seien glücklicher als die Lebenden, und noch besser hätten die Ungeborenen, weil sie die Bosheit nicht ansehen müssten... Er hat den Mut hinzuschauen, wo andere wegschauen. Aber wir finden bei ihm keine sterile Aufgeregtheit, keine Sentimentalität, sondern einen ruhigen Gottesglauben, der ihn hält, der ihm inneren Halt und auch eine menschliche Haltung gibt.

III.

Gut, aber wie kommt Kohelet dann dazu, trotzdem so seltsame Sätze zu schreiben wie den eingangs zitierten: *Wirf dein Brot ins Wasser, nach vielen Tagen kannst du es wiederfinden* – ?! Wir wissen es nicht genau, und es gibt verschiedene Deutungen. Am plausibelsten ist für mich, dass es sich um eine Art sprichwörtlicher Anspielung handelt, in der es um Grosszügigkeit im Mitmenschlichen geht, um Solidarität in schwierigen Zeiten – denn davon handelt der ganze Abschnitt.

Wenn wir weiterlesen in unserem Abschnitt, so sagt Kohelet: man solle *mit sieben oder acht* teilen, man wisse nie, was für ein Unglück komme auf Erden. Und er mokiert sich über jene, die sich viel einbilden auf ihre prognostischen Fähigkeiten, auf den Wind achten und nach den Wolken schauen, sozusagen ständig mit Wetterbeobachtung beschäftigt sind, statt selber zu säen und zu ernten. Dies, weil sie immer den besten Zeitpunkt erwischen wollen – und doch so wenig wirklich wissen und können. Besser nüchtern und pragmatisch arbeiten – und eben: grosszügig sein, nicht nur auf sich selber schauen.

IV.

Aber was könnte das Sprichwort, dass man sein Brot ins Wasser werfen solle, um es später wiederzufinden, denn genauer bedeuten? Im Hebräischen lese man, so sagen die gelehrten Kommentare, statt *Wirf dein Brot ins Wasser* eher *Wirf dein Brot aufs Wasser*, man könne es jedenfalls auch so übersetzen – was dann heißen würde: Behalte dein Brot nicht alleine für Dich, setze es in Zirkulation, so wie man Brot auf Kähnen mit dem Wasser verschifft. Dann würde dieser Satz mit einem Sprichwort genau das verstärken, was der ganze Abschnitt sagen will! Und in moderne Kategorien übersetzt hiesse das: Beschäftige dich nicht mit Versicherungen und Krisenkalkulationen, bei der du nur an dich denkst; du wirst mit noch so raffinierten Strategien die Zukunft nicht beherrschen können. *Wohin das Holz auch fällt, da bleibt es liegen* – d.h.: was dann eintrifft, das trifft dann eben ein.

Kohelet fasst hier gegen Schluss seiner Schrift seine ganze Lehre zusammen: Überschätze dein Wissen und Können nicht. Denke auch nicht, dass du den Sinn des Lebens in Reichtum und Vergnügungen und Zerstreung findest – vertraue vielmehr einfach, dass kommt, was kommen wird, dass diese Welt Schöpfung eines Schöpfers ist, obwohl da auch Dinge geschehen, die schwierig sind. Sei aufmerksam und intelligent, nimm das Leben so wahr, wie es wirklich ist. Es ist ein weisheitlicher Rat, wenn Kohelet fortfährt: *Den Weg des Windes kennst du nicht, noch das Werden des Kindes im Leib der Schwangeren; so kennst du auch nicht das Tun Gottes, der all dies erschafft*. Sie merken, liebe Gemeinde, dieser „Versammler“ will uns etwas *Gelassenheit* beibringen, einfach ein Stück Vertrauen und Zuversicht – dies aber sollte verbunden sein mit einem Blick auf Mitmenschen, auf eine Gemeinschaft, in der man zusammen mehr tragen kann und aushalten kann als alleine.

V.

Liebe Gemeinden von St. Peter und Fraumünster, wir feiern heute traditionellerweise zusammen den „Brot für alle“-Gottesdienst. Wir haben vorher auf eine schöne, nüchterne und doch mit persönlichen Berichten so lebendige Weise von Pfr. Ueli Greminger gehört, wie unsere Hilfswerke in Kolumbien wirken und mithelfen beim Wiederaufbau. Denn dieses Land in Südamerika ist durch Bürgerkriege, durch Ungerechtigkeit, durch Raubbau und Vertreibung für so viele Menschen zu einer schwierigen Heimat geworden. Haben gehört, wie nach der Gewalt der militärischen Konflikte die Geldgier, Illusionen, gigantische Projekte die Wälder, die Lebensgrundlagen und Ökosysteme gefährden, wie das Wasser knapp wird – und Menschen in Städte flüchten müssen, wo sie endgültig in Armut und Abhängigkeiten geraten. Hier Gemeinschaften zu stärken, Hilfestellungen zu geben in Sachen guter Landwirtschaft, Bewusstsein zu wecken, das sind wichtige und gute Projekte. *Wirf dein Brot ins Wasser* – es ist ja wirklich wenig, wenn wir als beide Gemeinden zu-

sammen pro Jahr etwa 50'000 Franken für diese Projekte sammeln, „aufs Wasser werfen“ und nach Kolumbien verschiffen – aber wir tun etwas, was notwendig und hilfreich ist. Wir tun es im Bewusstsein, dass damit natürlich nicht alle Probleme gelöst werden, aber doch etwas bewirkt wird. Und wir tun es im Bewusstsein, dass wir als Menschen auf dieser Welt letztlich nur gemeinsam überleben können. Die Abschottungstendenzen bei uns, die Feindseligkeit gegen alles Fremde, die Meinung, damit hätten wir nichts zu tun und auch nichts zu schaffen – das ist etwas, was wir uns als Christen nicht leisten können: Wir sind alle Geschöpfe des einen Schöpfers, beschränkt in unserem Wissen, in unserer Empathie, in unseren Kräften – und dennoch auf Gemeinsamkeit hin geschaffen: *Teile mit sieben oder acht, denn du weisst nicht, was für ein Unglück kommen mag auf Erden* – das sagt uns dieser nüchterne Kohelet. Das sagt etwas anderes als jener seltsame, egoistische Kleber auf dem Heck eines Autos sagt: „Fahre vorsichtig! Das Leben, das du rettest, könnte dein eigenes sein“ – Nein, wir sollten solidarischer miteinander umgehen, und dies nicht aus Angst oder Eigeninteresse, sondern aus Menschlichkeit.

VI.

Am Morgen säe deinen Samen, und am Abend lass deine Hand nicht ruhen; denn du weisst nicht, was gedeihen wird, ob dieses oder jenes oder ob beides gleich gut gerät – so schliesst unser Abschnitt, und das besagt: Ob wir nun selber säen oder anders arbeiten, und einen Anteil dessen, was wir an Früchten ernten oder an Geld verdienen einsetzen: Es gibt keine Religion ohne dieses tiefe Bewusstsein, dass man grosszügiger werden und nicht alles für sich behalten sollte, sondern auch loslassen können muss: wirf dein Brot aufs Wasser - letztlich ist das, was Kohelet uns auf eine schöne, poetische und doch so weltbezogene, nüchterne Art beibringen will dies, dass wir mit der Gelassenheit auch ein Stück unserer Menschlichkeit wiedergewinnen. Und das führt in den Kern christlicher Mystik hinein, denn es war der grosse mittelalterliche Theologe und Mystiker Meister Eckhart, der dieses Wort prägte: Gelassenheit. Aber das wäre eine andere Predigt. –

Meister Eckhart hat die Jesusworte von der Bereitschaft, das Reich Gottes zu suchen, Weltliches und Auf-sich-Fixiersein hinter sich zu lassen, verbunden zu dem Satz: „Man muss erst lassen können, um gelassen zu sein.“ Gelassenheit und Gelassensein können deshalb nie bedeuten, dass man gleichgültig wird im Hinblick auf das Schicksal anderer Menschen. Vielmehr ist Gelassenheit eine zutiefst religiöse Bewegung eines Glaubens, der uns als Geschöpfe eines Schöpfers leitet, von dem wir glauben, dass er selbst Liebe ist. Amen.